

Das exemte Bistum Bamberg: Die Bischofsreihe von 1522 bis 1693 [Dieter J. Weiss]

Autor(en): **Eberl, Immo**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse
d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **51 (2001)**

Heft 2

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

seiner Untersuchung lebendig und vollständig verdeutlicht. Die Forschung wird aus seinen zahlreichen Lösungsversuchen für die Zukunft erheblichen Gewinn ziehen und das gilt keineswegs nur für die landesgeschichtliche Forschung im Raume Münster. Während einerseits die Arbeit in ihrem Gehalt zu bewundern ist, muss dieses andererseits auch der Leistung des Verfassers gelten, dem es gelungen ist, die Kraft aufzubringen, in der Stofffülle den geraden Pfad auf das Endergebnis hin zu gehen.

Immo Eberl, Ellwangen/Tübingen

Dieter J. Weiss: **Das exemte Bistum Bamberg: Die Bischofsreihe von 1522 bis 1693** (Germania Sacra Neue Folge 38,1: Die Bistümer der Kirchenprovinz Mainz. Das exemte Bistum Bamberg 3). Berlin/New York, Verlag Walter de Gruyter, 2000. XVI/682 S.

Die vorliegende Arbeit, die auf einer Habilitationsschrift von 1995/1996 an der Universität Erlangen–Nürnberg aufbaut, setzt die bis 1522 bearbeitete Bamberger Bischofsreihe von Erich Freiherr von Guttenberg fort. Der Abschnitt über die Verfassung und Verwaltung des Hochstifts wurde bei der Drucklegung des vorliegenden Bandes ausgeklammert und wird die entscheidende Grundlage für einen weiteren Band «Die Diözese Bamberg» nach dem neuen Schema der Germania Sacra bilden, der in nicht allzu ferner Zeit erscheinen soll. Nach einer umfangreichen Einleitung in die ungedruckten Quellen, handschriftlichen Vorarbeiten, gedruckten Quellen und Quellensammlungen sowie die Sekundärliteratur führt der Verfasser in das Amt des Bischofs ein. Dabei geht er von den Voraussetzungen desselben über dessen Wahl, die päpstliche Konfirmation, die Reichsbelehnung bis zum kirchlichen Amt und zuletzt zu dessen Stellung als Reichsfürst. Im Anschluss an diese einleitenden Darstellungen wird die Bischofsreihe gegeben (S. 54–597), die den grössten Teil des Bandes umfasst. Abschliessend wird noch das wichtige Personal der Zentralbehörden mit den Weihbischöfen, Generalvikaren, Fiskalen und Kanzlern vorgestellt (S. 598–636). Der Band wird durch ein ausführliches Register erschlossen. In der Zeit zwischen 1522 und 1693 haben insgesamt 15 Bischöfe Bamberg regiert, die in einzelnen Biographien untersucht werden. Die Bischöfe Weigand von Redwitz, Georg IV. Fuchs von Rügheim, Veit II. von Würzburg, Johann Georg I. Zobel von Giebelstadt, Martin von Eyb, Ernst von Mengersdorf, Neithard von Thüngen, Johann Philipp von Gebsattel, Johann Gottfried von Aschhausen, Johann Georg II. Fuchs von Dornheim, Franz von Hatzfeld, Melchior Otto Voit von Salzburg, Philipp Valentin Voit von Rieneck, Peter Philipp von Dernbach und Marquard Sebastian Schenk von Stauffenberg stammten überwiegend aus fränkischen Adelsfamilien. Erst im späten 17. Jahrhundert kamen Bischöfe aus nichtfränkischen Familien nach Bamberg. Die einzelnen Bischofsbiographien sind nach dem gleichen Muster aufgebaut. Nach der einleitenden Literaturangabe folgt die Darstellung der Abstammung und Vorgeschichte des jeweiligen Bischofs, darauf seine Wahl und in einem weiteren Kapitel sein Verhältnis zu Kaiser und Reich. Nach der Darstellung der auswärtigen Beziehungen wird das Verhältnis Bambergs zu Kärnten unter den einzelnen Regierungen untersucht. Nach der Vorstellung der inneren und kirchlichen Angelegenheiten stellt der Verfasser das Klosterwesen unter dem jeweiligen Bischof vor und gibt daran anschliessend eine Darstellung persönlicher Geschehnisse, berichtet über Beurteilungen des Bischofs und geht zuletzt ausführlich auf Testament und Tod ein. Auf diese Weise entsteht eine umfassende Biographie des jeweiligen Bischofs, die durch Angaben zu den Porträts und Siegeln abgerundet wird. Der Verfasser hat

mit seiner bis ans Ende des 17. Jahrhunderts führenden Untersuchung nicht nur eine Grundlage für die Historiographie im weiteren Umkreis von Bamberg geschaffen, sondern auch eine grundlegende Arbeit der *Germania Sacra* vorgelegt, der bislang eine soweit in die Neuzeit führende Vorstellung von Bischofsbiographien fehlte. Es wäre ausserordentlich begrüßenswert, wenn der Verfasser seine Untersuchung bald bis ans Ende des Alten Reiches fortsetzen würde. Die vorliegende Arbeit wird auch Vorbildcharakter für weitere vergleichbare Untersuchungen innerhalb der *Germania Sacra* haben. Damit reicht ihre Bedeutung weit über die vorgelegten bambergischen Bischofsbiographien hinaus, so wertvoll diese auch sind.

Immo Eberl, Ellwangen/Tübingen

Françoise Hildesheimer: **Relectures de Richelieu.** Paris, Edition Publisud, 2000, 273 pp.

Le ciel de l'histoire est habité par des héros qui ne cessent de féconder notre imaginaire. Parmi ceux-ci, le cardinal de Richelieu est sans doute l'un des plus connus. Homme d'Etat remarquable, il a suscité de tout temps les sentiments les plus divers. Aimé et détesté, idolâtré et conspué, il n'a cessé d'inspirer des générations d'historiens pendant plus de trois siècles, si bien que toute réflexion à son égard se heurte à une imposante bibliographie et à une multiplicité d'interprétations. Un tel concert de voix n'a pas dérouté Françoise Hildesheimer, qui d'un revers de la main l'a écarté pour rendre simplement la parole à Richelieu, dont elle relie les œuvres, dans le but de restituer sinon sa vérité, du moins son authenticité. Loin de vouloir pénétrer la conscience d'un individu du passé, elle préfère tenter «l'impossible portrait» de son modèle avec les mots mêmes de celui-ci (p. 29). Sa méthode d'analyse se fonde sur un constat suivi d'un postulat: toute démonstration directe des convictions intimes (idées et croyances) d'un homme du passé est vouée à l'échec. Pour les scruter, nous ne disposons que de ses écrits et du témoignage de ses contemporains. Comme ceux-ci ne peuvent en donner qu'une image déformée, la seule approche possible consistant à étudier les textes qui nous sont restés pour déceler leur cohérence avec la vie et l'action de leur auteur (p. 31–32). Dans ce contexte, le rôle de l'historien est de s'effacer devant les mots et de «leur assigner un sens inédit par les rapprochements opérés», de montrer leur cohérence et leurs contradictions afin de reconstituer les positions de l'auteur (p. 138, 239).

Françoise Hildesheimer s'inscrit en faux contre les anachronismes des historiens qui ont défiguré «l'image que l'on doit avoir du cardinal-ministre» (p. 185), présenté souvent comme un sectateur de Machiavel, de la Raison d'Etat (p. 74), et plus en général d'une raison laïque héritée des mythes du XVIII^e et du XIX^e siècles. Pour elle, Richelieu n'est pas ce héros moderne que l'historiographie traditionnelle nous a légué, mais un homme d'Eglise et un homme d'Etat qui a vécu dans le cadre d'une monarchie de droit divin, c'est-à-dire dans un système dit d'Ancien Régime fondé sur l'imbrication entre politique et religion (p. 29). C'est dans ce cadre historique bien déterminé que Françoise Hildesheimer mène son analyse de l'œuvre du cardinal. Elle considère cinq textes que les historiens reconnaissent unanimement comme provenant de Richelieu. Ce sont l'*Instruction du chrétien* (1618), les *Principaux points de la foy de l'Eglise catholique* (1618), le *Traité de la perfection du chrétien* (1646), le traité sur la *Méthode pour convertir ceux qui se sont séparés de l'Eglise* (1651) et le *Testament politique*. Dans les chapitres, *L'homme d'Eglise* et *Le «raisonneur»*, Françoise Hildesheimer montre que Richelieu est enraciné dans la tradition thomiste de son temps, qui permet de pen-